

An abstract painting featuring bold, expressive brushstrokes. The composition is dominated by horizontal bands of color. The top section shows dark, textured strokes in black, dark green, and brown, suggesting a rugged landscape or sky. Below this is a wide, vibrant band of light blue and yellow, with visible texture from the paint application. The bottom section returns to darker tones, with black and dark blue strokes interspersed with lighter blue and yellow. The overall effect is one of dynamic energy and layered depth.

berg-werke

101 Bilder

von Sigrid Berg

Berg M

Einführung

Die Malerei fand verhältnismäßig spät Eingang in das Leben von Sigrid Berg – aber dann breitete sie sich mit Elan aus.

Neben ihrem Beruf als Lehrerin fand sie in den 1980er Jahren eine gründliche Ausbildung bei oberschwäbischen Malern. Bald kamen intensive Kurse im Ausland hinzu – und die eingehende Beschäftigung mit kunstgeschichtlichen Themen regte die Klärung ihrer künstlerischen Arbeit an. – Über 60 Ausstellungen im In- und Ausland boten vielfältige Anlässe zur Auseinandersetzung und Reflexion. – Dies alles unterstützte sie dabei, einen für sie stimmigen künstlerischen Weg zu finden. Sie will sich in ihrer Malweise und Bildauffassung aber nicht auf einmal gefundene bestimmte Merkmale festlegen, sondern sucht immer neue Wege der künstlerischen Auseinandersetzung.

Einige Hinweise zur *Technik*: Die Werke sind auf Hartfaserplatten, auf Malkarton oder auf leinenbespannte Keilrahmen aufgebracht. Viele werden als „Mischtechnik“ bezeichnet: Farbaufträge, meistens in Acryl, mischen sich mit collageartigen Einfügungen von Strukturelementen. Ein wichtiges Merkmal bilden die vielen Materialien: Sackleinen, Wellpappe, Netze, aber auch Pflanzenreste, Sand und Kies, Auch sie können Strukturelemente der Bilder sein- und verrätseln gleichzeitig alltägliche Wahrnehmungen. – Doch zunehmend konzentriert sich Sigrid Berg in ihrer Malweise auf reine Acrylbilder.

Sigrid Berg malt ohne Vorentwurf oder gar Vorzeichnung. Sie lässt sich inspirieren von einem Material, einer Farbe, einer

Gestaltungsidee als Ausgangspunkt. – Und dann beginnt der Arbeitsprozess, geleitet von Inspiration und künstlerischer Erfahrung. Die Entstehung eines Bildes ist ihr ein Schauplatz der allmählichen Erkundung von Möglichkeiten, Einfällen – und auch Zufällen. Was dabei am Ende herauskommt, steht noch nicht fest. Man könnte Ihren Arbeitsprozess als *prozessorientiertes, entdeckendes Malen* bezeichnen.

Schon ein erster Blick auf die Bilder von Sigrid Berg lässt ein grundlegendes Merkmal aller ihrer Arbeiten erkennen: Sie malt *nicht-gegenständlich*; das heißt: Ihre Bilder geben nicht wieder, was vor Augen ist – etwa ein Porträt oder eine Landschaft, sie erzählen keine Geschichten. Die Komposition von Farben und Formen bestimmt ihre Malerei. Ihr geht es aber nicht um ein letztlich unverbindliches, gefälliges Spiel mit Gestaltungselementen, sondern um die künstlerische Auseinandersetzung mit Gesehenem, Erlebtem, Erspürtem. Ihr geht es um „innere Landschaften“, Landschaften der Emotionen, Gedanken, Utopien...

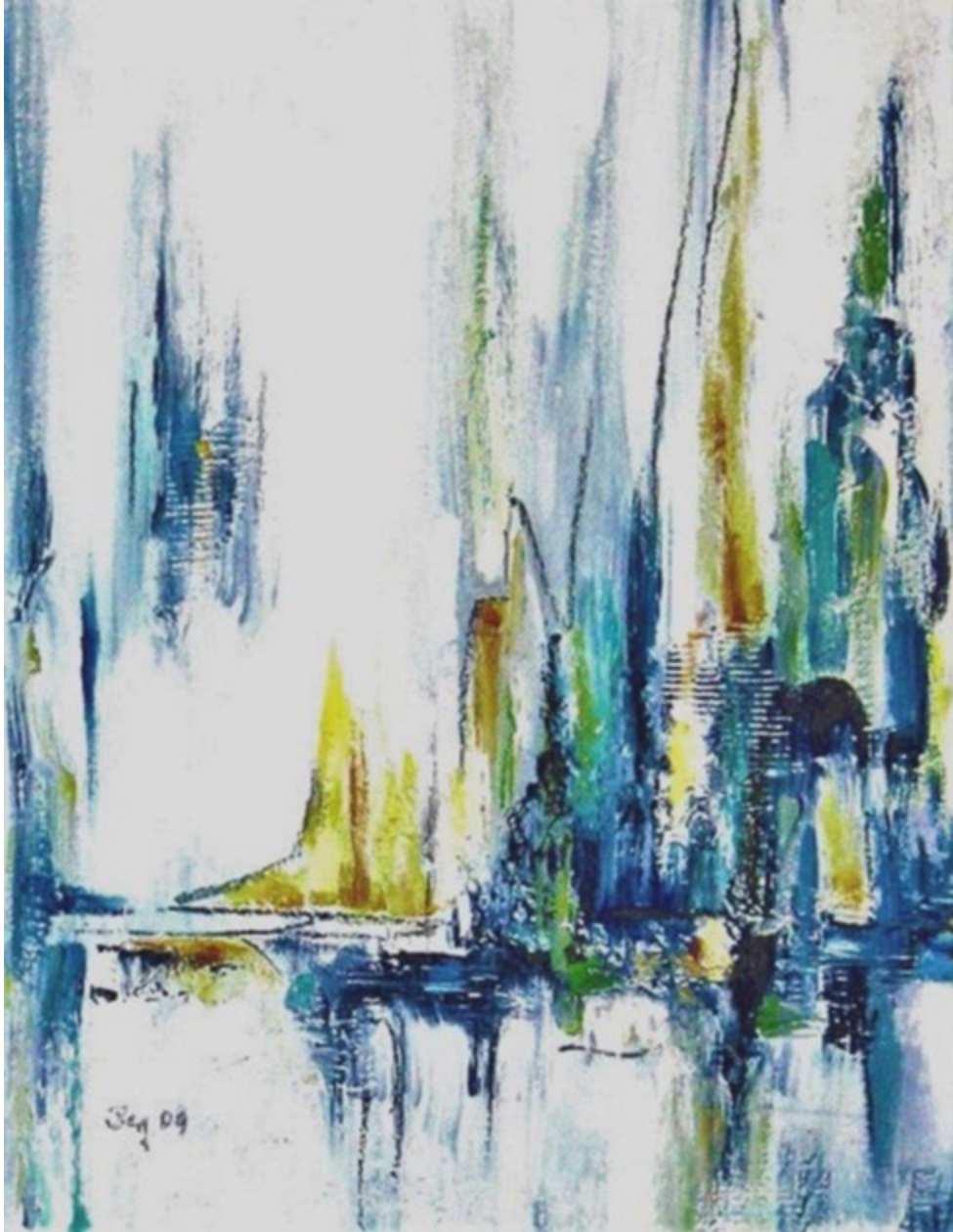
Die Gestaltungsmethoden von Sigrid Berg zeigen sich an einem Gemälde aus dem Jahr 2009 („Im Spiegel“)

Die Methoden lassen sich in drei Begriffe fassen: Spiel – Wechselspiel – Widerspiel. – „*Spiel*“ spricht beispielsweise das lebhafte Gedränge der Formen im rechten oberen Bildraum an, aber auch die leichte Folge von Spitzen in luftiger Höhe. Und dann immer die Unterbrechungen durch die quer verlaufenden Materialien bzw. Formen – die sich dem vorschnellen Einordnen in den Weg stellen.

Mit „*Wechselspiel*“ ist die reizvoll bewegte Aufteilung von Formen und Farben im Bildraum gemeint. Das zeigt sich beispielsweise, wenn man einmal mit den Augen den unterschiedlichen gelb-grünen Flächen im Bild folgt... vom linken unteren Bildrand über das breite Stück auf dem Trenn-Streifen bis hinauf in die lichten Höhen und dann

wieder jäh abwärts am rechten Bildrand über das leuchtende Gelb-Orange bis hin zum einladenden Gelb in dem geheimnisvollen Tor.

Diesem Wechselspiel der Farben und Formen lässt sich reizvoll im Blick auf andere Bildelemente nachspüren.



„Im Spiegel“. 2009 (S. 45)

Beim „*Widerspiel*“ geht es um die Kontraste der Formen und Farben. Als erstes fällt vielleicht die widersprüchliche

Gestaltung der Bildareale auf: Bewegung und energisches Gedränge im größeren Teil oberhalb der Trennlinie, immer intensiver zum rechten Bildrand hin. Im Vergleich dazu der ruhigere untere Bildraum... eine Antwort auf die Aufregungen über ihm? Die meisten Bewegungen im Bild drängen zum rechten Rand hin. Im deutlichen Kontrast dazu die verhältnismäßig große gelbe Form auf der Trennlinie – beinahe wie ein Fuß in die entgegengesetzte Richtungweisend. Der „Fuß“ schwebt noch ein wenig über dem Boden – wird er gleich entschlossen aufgesetzt?

Die spannungsvolle Eintracht von Spiel, Wechselspiel und Widerspiel bringt das Bild zum Klingen, die Schwingungen der einzelnen Teilbereiche und der Zusammenklang, der Akkord lassen Sigrid Bergs Bilder zu einem Musikstück werden, das man über das Auge hört.

Welche Merkmale der Malweise von Sigrid Berg zeigen sich an diesem Bild? Vor allem der Kontrastreichtum. Helle und dunkle Farben, Lautes und Meditatives, glatte Farbaufträge und sperrige Materialien – solche Kontraste sind typisch für die Malweise von Sigrid Berg. Ihre Bilder können heftig, aggressiv, zart oder lyrisch sein. Glühende Farben werden diszipliniert durch grafische Akzente, durch Kraftlinien oder beinahe geometrische Strenge. Die aufregende Spannung in einem Bild kommt durch das Zusammenspiel von ungestümer Kraft und klarer Struktur, von Fantasie und Ordnung... zustande. Sie ist künstlerisch notwendig.

Solche Spannungen sind auch für die notwendig, die einen Zugang suchen. Nur schöne Bilder, die die Betrachter in spannungsfreier Harmonie anlächeln, sprechen letztlich nicht an, lassen kalt.

Diese Hinweise versuchen, die Arbeiten von Sigrid Berg im Blick auf den Entstehungsprozess und die künstlerischen Mittel ein wenig zu verdeutlichen. Sie erheben aber

keineswegs den Anspruch, sie zu „erklären“. Diese Absicht spürt man nicht selten bei kunstwissenschaftlichen Interpretationen von Gemälden, zumal, wenn sie im esoterischen Fachjargon daher kommen. Sie sehen ihre Aufgabe vor allem darin, ein Bild plausibel in seinen kunstgeschichtlichen Kontext einzuordnen.

Dieser Ansatz wird aber weder den Künstler*innen noch den Betrachter*innen gerecht!

Eine Malerin, ein Maler setzt ja nicht eine klar formulierte Botschaft ins Bild, sondern ihr Werk ist – wie gesagt – eine künstlerische Auseinandersetzung mit Gesehenem, Erlebtem, Erspürtem. – Dieser Prozess gehört den Künstlern ganz allein. Mit einem (leicht abgewandelten) Satz der französischen Schauspielerin und Schriftstellerin Yasmina Reza: „Ich möchte, dass man mir nachspürt, aber ich möchte nicht aufgespürt werden.“ (Im Original: „... nicht verstanden werden“.)

Aber wie kommt der *Betrachter*, die *Betrachterin* ins Bild?

Sehr eindrucksvoll formuliert dies der große norddeutsche Maler Emil Nolde, verdichtet in dem wunderbaren Nolde-Roman „Deutschstunde“ von Siegfried Lenz. Da steht der Maler mit dem Jungen – letztlich dem Protagonisten des Romans – vor dem Selbstbildnis. Und er sagt: „Weißt du, was Sehen ist? Wenn du siehst, wirst du gleichzeitig auch selbst gesehen, dein Blick kommt zurück... Sehen, herrjeh: es kann Warten auf Veränderung bedeuten... Sehen heißt auch: einander entgegenkommen.“

Der beste Satz in diesem erfundenen Gespräch zwischen Nolde und dem Jungen vor dem Selbstbildnis des Malers findet sich am Schluss. Er zeigt, dass Malen und Sehen, Gestalten und Wahrnehmen immer offen bleiben müssen für den Blickwechsel, für die eigene Sicht, für Veränderung, für

das Gespräch. Dieser Satz, den der Maler zu dem Jungen sagt, heißt: „Was meinst du?“ Welchen Blick hast Du?

So lädt ein Kunstwerk die Betrachter ein, sich auf einen Dialog einzulassen. Es verlockt, den eigenen spannungsvollen Gefühlen nachzuspüren, sie in ein Gespräch einzubringen.

Dies soll an einem weiteren Gemälde von Sigrid Berg verdeutlicht werden.



„Inside - Outside“, 2002

Vielleicht ziehen zunächst die dunklen, unruhigen Elemente den Blick an. Sie scheinen von außen in den Bildraum hineinzudrängen. Sie können wohl in jedem Betrachter Empfindungen und Erinnerungen ansprechen, die nur zu vertraut sind. Welche Assoziationen löst die geballte finstere Fläche am unteren linken Bildrand aus? Oder erinnert die

dunkle massive Begrenzung rechts an Erfahrungen von Einengungen, Einschränkungen, Bedrängungen...?

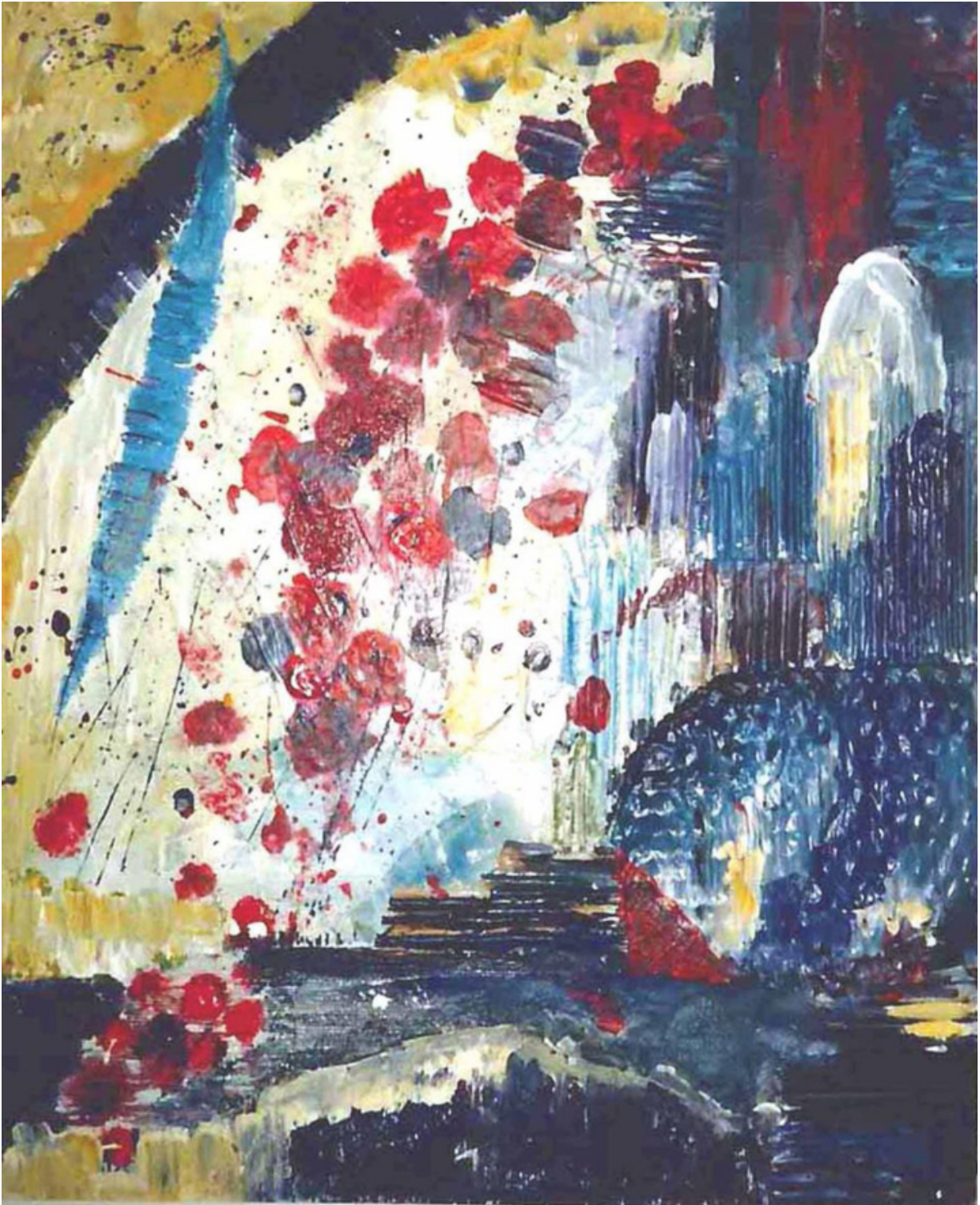
Oder bringen die schwingenden hellen Bögen die Sehnsucht nach stimmiger Geborgenheit zur Sprache? – Oder ist es die „Tür“, die den Betrachter, die Betrachterin anspricht? Geheimnisvoll verschlossen - aber man kann vielleicht ahnen, dass sie sich in einen hellen, einladenden Weg öffnet.

Zeichen der Hoffnung und Klarheit leuchten auf in einer manchmal bedrückend dunklen Seelenlandschaft.

Die Deutung bleibt offen. Aber das Bild gibt mit seinen starken Kontrasten den oft unaussprechbaren Erfahrungen und Gefühlen der Betrachter eine Form, verleiht ihnen Ausdruck, kann sprachloses Brüten aufhellen, Schritte zur Klärung und Auseinandersetzung anregen.

So kann sich vielleicht einlösen, was der Lyriker Helmut Fritz formulierte: die „höchste Leistung“ eines Kunstwerks sei, „dass es uns bei uns ankommen lässt und weit von uns fortbringt.“

Horst Klaus Berg



Andalusien, 1993, 60 x 50 cm. Mischtechnik auf Hartfaser



Wirbel, 1993, 60 x 50 cm. Mischtechnik auf Hartfaser



Dynamis, 1994, 60 x 50 cm. Mischtechnik auf Hartfaser